

„Hi.“

Ja, dieselben Augen, die jetzt belustigt funkelten, als sie ihn musterte.

Er folgte ihrem Blick zu dem Baseballschläger in seiner Hand. Er überlegte, ob er den Schläger weglegen sollte, aber was wusste er eigentlich über sie?

Abgesehen von der Tatsache, dass sie ihm das Leben gerettet hatte.

„Kann ich reinkommen?“

Er zögerte und sah an ihr vorbei. Ein kleines SUV stand in der Auffahrt. „Wie sind Sie hier reingekommen?“

„Ihr Code ist nicht sehr kompliziert.“

Seine Gedanken überschlugen sich. Sie wusste, wo er wohnte. Sie hatte keine Mühe gehabt, durch das Tor an der Einfahrt zu gelangen. Und sie hatte aus beidem keinen Hehl gemacht.

„Mr Harrison?“

Er erwiderte ihren Blick.

„Ich würde lieber nicht den ganzen Abend auf Ihrer Veranda stehen. Wenn Sie nicht wollen, dass ich reinkomme, können wir uns auch gerne an einem öffentlichen Ort treffen.“

„Nein.“ Auf keinen Fall konnte er sie gehen lassen, bevor sie ihm irgendeine Erklärung für das gegeben hatte, was gestern passiert war. Obwohl er bezweifelte, dass er sie aufhalten könnte, wenn sie gehen wollte.

Er streckte die Hand aus. „Blake Harrison.“

Sie grinste und ergriff die Hand. „Freut mich, Mr Harrison. Heidi Zimmerman.“

„Ganz meinerseits. Kommen Sie rein. Und bitte nennen Sie mich Blake.“ Er öffnete die Tür weiter und trat zur Seite. „Setzen Sie sich.“

Ihm entging nicht, wie ihr Blick durch den Raum huschte, während sie über die Schwelle trat, und auch nicht, dass sie einen Sessel wählte, von dem aus sie die Tür und den Rest des Raumes im Blick hatte.

„Danke“, sagte sie. „Wie geht es Ihnen?“

„Gut.“ Ihr spöttisches Lächeln verriet ihm, dass sie ihm das nicht abkaufte. „Ich bewege mich etwas langsam, aber es ist nichts Schlimmes passiert. Was ich Ihnen zu verdanken habe.“

Einen Moment lang starrten sie einander an. Er hatte den Eindruck, dass sie alles, was er sagte, und jede seiner Bewegungen analysierte, aber er wusste nicht, welche Schlüsse sie daraus zog. „Kann ich Ihnen eine Cola anbieten? Oder Mountain Dew? Tee? Wasser?“

„Wasser wäre toll.“

Während er in die Küche ging, versuchte Blake, sich nicht anmerken zu lassen, wie steif er war.

Ihre Stimme folgte ihm. „Sie haben ein schönes Haus.“

„Danke. Es hat früher meinen Großeltern gehört. Nach ihrem Tod habe ich es geerbt.“

Warum hatte er das denn jetzt gesagt? Er nahm ein Wasser für sie und eine Flasche Mountain Dew für sich selbst aus dem Kühlschrank. Dann ging er ins Wohnzimmer

zurück, gab ihr die Wasserflasche und ließ sich auf dem Sessel ihr gegenüber nieder. Er hatte ganz viele Fragen, aber keine Ahnung, wo er anfangen sollte.

Heidi Zimmerman griff in die Gesäßtasche ihrer Jeans und zog ein kleines Ledermäppchen heraus. Das klappte sie auf und schob es über den Couchtisch. „Vielleicht hilft das hier.“

Er las die Worte auf der Dienstmarke. FBI? War das ihr Ernst?

„Wollen Sie sich das Ding genauer ansehen? Sie können auch gerne in der Zentrale anrufen, wenn Sie überprüfen wollen, ob es echt ist.“

FBI? Eine bleierne Schwere legte sich auf seine Brust, als die schwache Hoffnung, die Ereignisse des vergangenen Abends könnten ein dummer Zufall gewesen sein, sich in Luft auflöste. „Ich glaube, vorher würde ich gerne hören, was Sie zu sagen haben.“

„Kann ich verstehen“, nickte die Frau. „Ich selbst hatte übrigens bis gestern Abend auch keine Ahnung, dass Sie in Gefahr sind.“

Wie sie ihn ansah, den Kopf leicht zur Seite geneigt, die Stirn gerunzelt, die Lippen zusammengepresst, konnte er die Ernsthaftigkeit und Besorgnis hinter ihren Worten nicht leugnen.

Andererseits könnte es auch sein, dass das FBI ihren Agenten Schauspielunterricht gab.

Er war schon einmal auf ein hübsches Gesicht hereingefallen. Und Heidi Zimmerman war eindeutig mehr als ein hübsches Gesicht. Ihre Haare fielen in Spiralen aus Blond- und Brauntönen über ihre Schultern und eine kleine Locke sprang immer wieder heraus, wenn ihre Besitzerin sie sich hinter das Ohr schob. Lange Wimpern umrahmten große grüne Augen über einer niedlichen Nase.

Niedliche Nase? Niemand hatte eine niedliche Nase. Er musste sich zusammenreißen. Was hatte sie gesagt? Sie hatte nicht gewusst, dass jemand ihn töten wollte? Was antwortete man darauf? Super?

Sie richtete sich in ihrem Sessel auf. „Ich bin sicher, ich muss das nicht erwähnen, aber wenn Sie jemandem erzählen, was ich Ihnen gleich sage, werde ich es leugnen und Sie werden wegen Behinderung der Justiz angezeigt.“

„Klingt lustig.“

Ihre Lippen zuckten. Mrs FBI-Agentin hatte Humor. Interessant.

Als sie fortfuhr, war von diesem Humor allerdings nichts mehr zu spüren. „Vor fünfzig Jahren ist Viktor Kovac aus Ungarn nach Amerika ausgewandert. Es dauerte nicht lange, bis er sich in New York City niedergelassen hatte, und innerhalb weniger Jahre gesellten sich mehrere Angehörige zu ihm. Keine zehn Jahre nach seiner Ankunft hatten die Kovacs sich in Verbrecherkreisen einen Namen gemacht. Die Polizei verdächtigte sie aller möglichen Dinge von Geldwäsche bis Drogenhandel.“

Heidi Zimmerman trank einen Schluck Wasser. „Wie die meisten Verbrecherfamilien konzentrierten sie sich darauf, ihre eigenen Leute zu schützen, koste es, was es wolle, und so viel Geld wie möglich zu machen. In den letzten Jahren sind die jüngeren Kovacs in dunklere Gefilde vorgedrungen. Statt in Geldwäsche und Schutzgelder sind sie jetzt in Menschenhandel und Waffenschmuggel verwickelt und

versuchen, den Markt in Bezug auf bestimmte rezeptpflichtige Medikamente zu beherrschen.“

„Ich habe noch nie von diesen Leuten gehört.“

„Das ist kein Wunder. Abgesehen von einem gelegentlichen Mittelsmann oder Möchtegermafioso wurde nie einer von ihnen angeklagt.“

„Nie?“

Sie schüttelte den Kopf und der Abscheu in ihrer Miene war offensichtlich. „Sie wurden mit mehreren Morden in Verbindung gebracht, aber trotz außerordentlicher Anstrengungen der Ermittler, FBI-Agenten und sogar Informanten gab es nie genügend Beweise, um sie vor Gericht zu bringen, geschweige denn für eine Verurteilung.“

Ihre Stimme brach und einen Augenblick lang sah Blake den Schmerz in ihren Augen. Heidi wandte schnell den Blick ab und als sie Blake wieder ansah, lag stattdessen eiserne Entschlossenheit darin.

„Die jüngeren Kovacs sind Opportunisten. Sie haben keine Moral und kein Gewissen und sind nichts und niemandem gegenüber loyal außer der Familie.“

„Sie brauchen mich nicht zu überzeugen. Mit solchen Leuten will ich nichts zu tun haben. Ich werde mich von ihnen fernhalten.“

„Ich fürchte, das ist nicht ganz so einfach, wie Sie glauben.“

„Wovon reden Sie? Ich kenne keine Kovacs.“

Als sie ihn jetzt ansah, entdeckte er in ihren Augen nicht die Intensität, die gerade noch darin gelegen hatte, sondern Mitgefühl. Mit dem gleichen Blick hatte seine Mutter ihn angesehen, als sie ihm vom Krebs seiner Großmutter erzählt hatte. Ein Blick, der mit schlimmen Nachrichten verbunden war.

„Wollen Sie etwa behaupten, ich kenne *doch* irgendwelche Kovacs?“

Die FBI-Agentin nickte. „Einer Ihrer Angestellten.“

„Ich kenne alle meine Mitarbeiter. Kein Kovac dabei.“

„Vor zwei Monaten haben Sie einen Mann namens Mark Hammond eingestellt, oder?“

„Stimmt.“

„Mark Hammond ist nicht sein richtiger Name.“

Blake fuhr sich mit den Händen übers Gesicht. Das konnte nicht wahr sein. „Ich lasse bei allen meinen Angestellten den Hintergrund überprüfen.“

„Wenn Sie genug Geld und Beziehungen haben, ist es nicht schwierig, eine falsche Identität zu erfinden, die man nur mit den gründlichsten Methoden knacken kann.“

„Also ...“

„Mark Hammond heißt eigentlich Markos Kovac. Er ist der jüngste Enkel des ursprünglichen Kovac und muss sich erst noch beweisen. Er ist mit einigen Jahren Abstand das Küken in der Familie und die meisten seiner großen Brüder haben ihre Rolle in der Organisation schon gefunden.“

Blake beugte sich vor. „Woher wissen Sie das?“

„Die Kovac-Familie ist mein Job.“

Sie führte ihre Antwort nicht aus und daraus, wie sie die Lippen zusammenpresste, schloss er, dass sie nichts hinzufügen würde, doch dann schluckte sie und sprach weiter:

„Ich weiß mehr über die Kovacs als jeder andere beim FBI. Als Markos und seine Frau Katarina nach North Carolina geflohen sind, bin ich ihnen gefolgt. Ich bin seit vier Wochen hier und beobachte sie, folge ihnen, belausche sie – und versuche herauszufinden, was Markos vorhat.“

„Ich habe Sie gar nicht gesehen.“

„Ich bin Undercoveragentin. Da soll das so sein.“

Etwas an der ganzen Unterhaltung ergab für Blake keinen Sinn. „Was hat das alles denn mit mir zu tun? Mark mag mich vielleicht nicht, aber ich glaube nicht, dass er mich von der Straße drängen würde. Außerdem enttäusche ich Sie nur ungern, aber er war noch bei der Arbeit, als ich gestern weggefahren bin.“

Heidi Zimmerman wollte etwas erwidern, aber er kam ihr zuvor. „Sind Sie schon mal auf die Idee gekommen, dass dieser Typ sich vielleicht ändern will? Vielleicht will er ja aus dem Familiengeschäft aussteigen und ein ehrliches Leben führen.“

Sie biss sich auf die Innenseite der Wange. „Keiner verlässt die Kovacs. Keiner hat das in den letzten fünfzehn Jahren auch nur versucht.“ Die Worte waren kaum mehr als ein Flüstern. Sie sah zu ihm auf und er beugte sich weiter vor, als er den Schmerz in ihrem Blick sah. Er wollte diese Frau irgendwie trösten, dabei kannte er sie ja nicht einmal.

Dann war der Augenblick verstrichen. „Was meinten Sie damit, dass Markos Sie nicht mag.“

Blake fuhr sich mit einer Hand übers Gesicht. „Es hat bestimmt nichts zu bedeuten. Wir hatten nur ein paar kleinere Meinungsverschiedenheiten.“

„Wenn Sie nichts dagegen haben, würde ich gerne selbst entscheiden, ob Ihre Meinungsverschiedenheiten klein waren oder nicht.“

Ach ja. Das rechthaberische Auftreten, an das er sich erinnerte. „Gut. Es gab einige Ungereimtheiten in Sachen Qualität, die bei keinem anderen Abteilungsleiter aufgetreten sind. Die letzten etwa zwanzig fehlerhaften Posten, die wir produziert haben, sind unter seiner Aufsicht passiert. Ich habe ihm Fragen gestellt und mich sogar während seiner Schicht umgehört. Ich konnte ihm keine Fahrlässigkeit bei der Arbeit nachweisen, aber ich habe Dad und Caroline gesagt, dass ich ihn im Auge behalten will. Wir haben uns gefragt, ob er vielleicht ein Spion von einer anderen Firma ist.“

„Haben Sie öfter Probleme mit Unternehmensspionage?“

Blake konnte der Gelegenheit zum Angeben nicht widerstehen. „Wir produzieren Dinge, die sonst niemand herstellt. Klar produzieren wir auch viele Gegenstände, die Standard sind – normale Wasserflaschen, Lebensmittelbehälter, Medikamentenverpackungen –, aber im Laufe der letzten zehn Jahre haben wir uns einen Namen gemacht mit Spezialcontainern, die andere gar nicht erst versuchen. In diesem Jahr haben wir einen riesigen Auftrag für Wasserflaschen in Form von Bällen erhalten – Football, Basketball, Baseball. Unser Kunde hat sie schon an mehr als dreißig Profimannschaften vermarktet. Im Sommer sollen sie in Baseballstadien verkauft werden. Dieser Auftrag allein hat die Produktion unserer Spezialfertigung verdoppelt.“

Sie schien nicht so beeindruckt, wie sie sein sollte.

„Wir haben einige Konkurrenten, die sich liebend gerne ansehen würden, was wir machen.“

Heidi hob die Hände. „Okay. Okay. Ihr seid die Nummer eins, dagegen sage ich ja gar nichts. Aber ich kenne die Kovacs und Unternehmensspionage ist nicht ihr Stil“, sagte sie. „Er ist nicht nur hier, um irgendwelche Geschäftsgeheimnisse zu stehlen.“

„Können Sie das ein bisschen genauer sagen?“

Heidi senkte den Blick. „Kann ich nicht.“

„Wie bitte?“

„Ich kann es nicht genauer sagen, weil ich es nicht weiß. Deshalb bin ich ja hier – um das herauszufinden.“

Blake lehnte sich in seinem Sessel zurück. Heidi sah an seinem Gesicht, wie er sich bemühte, ihre Worte zu verdauen. Mehrere Minuten saßen sie schweigend da, bevor er sich räusperte. „Was hat all das damit zu tun, dass jemand mich gestern Abend von der Straße gedrängt hat?“

Da war sie. Die Frage, auf die sie gewartet hatte und die sie nur ungern beantwortete. „Ich weiß nicht. Ich hatte gehofft, Sie könnten mir das sagen.“

Seine Miene war voller Skepsis. „Ich?“

„Von Anfang an habe ich mich gefragt, warum er sich HPI ausgesucht hat.“

„Ich bin nicht sicher, was Sie damit sagen wollen.“

„Sie stellen Plastikbehälter her. Was ist an Plastik gefährlich? Klar, Sie lagern Chemikalien in großen Mengen, aber an die würde er auch woanders herankommen – wo Leute am Werk sind, die nicht Ihre hohen ethischen Standards haben. Ich verstehe nicht, was die Produktion bei HPI mit dem zu tun haben könnte, was er vorhat. Aber eins weiß ich nach gestern Abend.“

„Und zwar?“

„Er glaubt, dass Sie ihm im Weg sind.“

Blake stand auf und ging in dem kleinen Wohnzimmer auf und ab. Er hatte die Sache viel besser aufgenommen, als sie erwartet hatte. Er hatte nicht mit irgendwas um sich geworfen. Er hatte sie nicht aufgefordert zu gehen. Er hatte sich nicht geweigert, ihr zu glauben. Sein Kopf musste sich drehen, aber er wirkte nicht verängstigt. Eher sah er wie ein Mann aus, der überlegt, was er tun soll.

Nein, das hatte sie wirklich nicht erwartet.

Er drehte sich zu ihr um. „Haben Sie Hunger?“

„Hunger?“

„Ja. Ich bin kurz vorm Verhungern. Was halten Sie von Pizza?“

„Wenn es was mit Käse ist, bin ich immer dafür zu haben.“

Ein echtes Lächeln huschte über Blakes Gesicht und Heidi sah ihn zum ersten Mal ganz bewusst an. Dunkle Haare mit leichten Wellen. Dunkelbraune Augen. Ein markantes Kinn. Er erinnerte sie an die melancholischen Filmstars der 40er-Jahre. Bis er lächelte. Sein Lächeln löste etwas Merkwürdiges in ihr aus, aber sie hatte weder Zeit noch Lust, das Gefühl näher zu untersuchen.